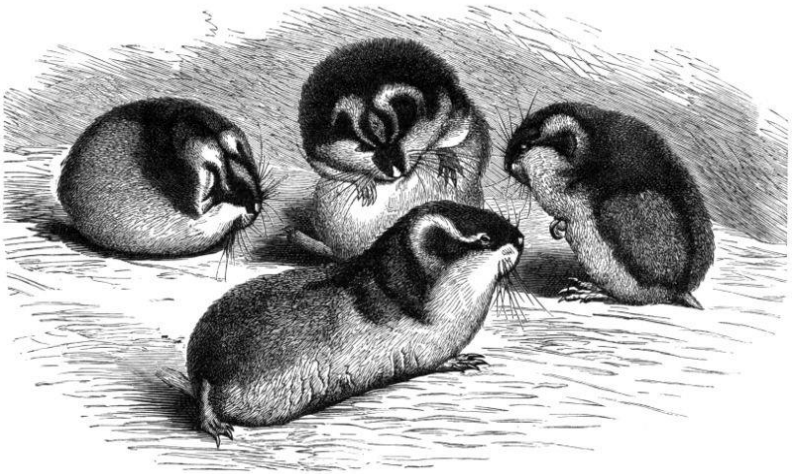


# Wie die Lemminge



Eine fabelhafte Parabel

von Werner Wöckinger  
alle Rechte vorbehalten

## INHALTSVERZEICHNIS

1.	DAS IST KIKKO	3
2.	EINER VON SIEBEN	6
3.	KIKKO GEHT ZUR SCHULE	21
4.	SPUREN IM SCHNEE	27
5.	HURRA, WIR LEBEN NOCH	32
6.	DAS GROSSE FRESSEN	36
7.	KIKKO UND DIE WEIBCHEN	42
8.	DER ALTE	47
9.	DER AUFBRUCH	58
10.	DER LETZTE SPRUNG	68

## 1. DAS IST KIKKO

Eisiger Wind streift um seine Ohren und presst ihm sein struppiges Haar ins Gesicht. So als ob er es mit Gel an die Kopfhaut massiert hätte, klebt es stromlinienförmig hinter seinen Ohren. Der kleine Nager sitzt an der steilen Klippe und trotz der steifen Brise. Was heißt Klippe? Eine gewaltige Eisscholle ragt ins Meer hinaus. Dort, wo es nur im Sommer hell ist, sich den ganzen langen Winter aber eine düstere Dunkelheit über das tief verschneite ewige Eis legt, kann man eigentlich nicht von Land und Klippe reden. Das Land kennt man nur vom Hörensagen, weil eine meterdicke Eisschicht darüber liegt.

Die Bewohner dieses unwirtlichen Fleckens, weit nördlich des Polarkreises, haben es noch nie zuvor gesehen, kennen nur das Eis und den Schnee, den böigen Wind und den Eisregen.

*Polarkreise nennt man die auf zirka 66 Grad und 33 Minuten nördlich und südlich liegenden Breitenkreise, die die Polkappen von den*

*gemäßigten Zonen der Erde trennen, sozusagen den Scheitel vom Rumpf. Weil die Erde je nach Jahreszeit der Sonne die südliche oder die nördliche Halbkugel zuwendet, kommt es daher in Gebieten, die innerhalb der Polarkreise liegen, zu Polarnacht und Polartag.*

*Im Winter geht dort die Sonne nie auf, im Sommer nie unter. Man darf sich das aber nicht so vorstellen, dass man am Polarkreis über einen riesigen Wall, wie etwa die Chinesische Mauer, klettert und dann geht die Sonne nicht mehr auf beziehungsweise unter. Die Polarnacht dauert immer länger, je näher man dem Pol kommt.*

Kikko sitzt auf dieser Eisklippe und blickt skeptisch in die Tiefe. Der Sturm braust um seine Ohren, dröhnt auf seinem Trommelfell, bringt sein Gleichgewicht durcheinander.

„Was mache ich hier eigentlich? Was treibt mich dazu, mich der Kälte, dem Wind, dem Schwindel erregenden Blick in die unendliche Tiefe auszusetzen?“, fragt er sich.

Er blickt zurück auf sein jämmerliches Daseins. Selbstzweifel quälen ihn. Ist er doch im Unrecht? Haben die anderen Recht? Ist all sein Bemühen

umsonst? Ja, es scheint so zu sein. Traurig beugt er sich über die eisige Klippe. Der heftige Wind stößt ihn um ein Haar in die Tiefe. Eiligst kriecht er ein paar Schrittchen rückwärts.

Da unten liegt das Meer, unendliche Wassermassen zwischen Packeis. Kikko kann das Meer von hier oben kaum sehen, eher erahnen. Er riecht es, das salzige Eiswasser, den Fischgeruch. Und er spürt den Luftzug, den Sog, der zu ihm hochsteigt.

Kikko zweifelt und zittert. Er denkt zurück an den Beginn seiner Geschichte, wie alles begonnen hat. Lange bevor er den Weg hier herauf beschritten hat, lange bevor er sich entschlossen hat, diese gewagte Wanderung in Angriff zu nehmen. Er robbt noch ein paar Schritte vom Abgrund weg und versucht sich so gut es geht gegen den scharfen Wind zu schützen. Wie konnte es nur so weit kommen?

## 2. EINER VON SIEBEN

Die Geschichte beginnt in einem notdürftig ausgehobenen Bau, in moosigen, lehmigen Untergrund gegraben. Ein stinkender Bau, in den sich seine Mutter verkrochen hat. Sie hockt da drinnen, um ihn zur Welt zu bringen. Natürlich nicht ihn persönlich, sondern ihren Wurf eben. Bei den Lemmingsen ist das eben so. Und Kikko ist ein Lemming.

*Die Lemminge gehören zu den Nagetieren, Unterordnung Mäuseverwandte. Also eine Verwandtschaft der Mäuse und der Ratten. Und ein bisschen ähneln die pelzigen Viecher auch den Ratten, wenngleich sie in vielen Dingen auch ganz anders sind. Das Bemerkenswerteste an ihnen sind die rasch wechselnden Populationszyklen. Aber davon später mehr!*

Kikkos Mutter wird schwanger und gräbt ein Loch, je schmutziger, stinkender und morastiger, desto besser. Dort trägt sie ihre Nachkommen aus.

Sie versucht, so gut es geht, dabei sich und ihre Kleinen vor gefährlichen Raubtieren zu schützen. Sie sitzt in dem Loch und bringt nicht ein Baby zur Welt oder Zwillinge oder Drillinge. Nein, sieben an der Zahl schlüpfen dieses Mal aus der feuchten Schwüle ihres Bauches hinaus in die kalte, eisige Realität Lapplands.

*Lappland ist eine Landschaft im hohen Norden Europas. Es umspannt ein riesiges Gebiet, das sich von der norwegischen Nordseeküste über Schweden und Finnland bis nach Russland erstreckt. Es ist das Siedlungsgebiet der Lappen, die heute als Samen bezeichnet werden. Sie pflegen ihre eigene Kultur und ihre eigene Sprache. Heute leben aber nur noch ganz wenige Samen in Lappland, die meisten der noch immer spärlichen Bewohner dieser eher unwirtlichen Gegend sind Norweger, Schweden oder Finnen.*

In dieser einsamen Gegend bringt Kikkos Mutter sieben winzige, nackte Nager, gerade einmal drei bis vier Gramm schwer, zur Welt. Das entspricht ungefähr einem Würfelstück Zucker, das du aus der Zuckerdose stibitzt.

Und einer dieser sieben ist Kikko. Zu diesem Zeitpunkt weiß noch keiner, weder er selbst noch seine Mutter, dass er, Kikko, Kikko heißt oder heißen wird. Zuerst ist das erschöpfte Lemmingweibchen damit beschäftigt, alles auf die Reihe zu bekommen und die kleinen hilflosen Wesen zu sortieren und zu zählen. Dann erst geht sie daran, ihren kleinen Rackern Namen zu verpassen, was bei so vielen Nachkommen gar nicht so einfach ist.

Huch, da ist ja noch einer, denkt sie sich, als sie das kleine Etwas entdeckt, dass beinahe unter den Geschwistern begraben worden wäre. Das arme Ding wäre um ein Haar unter der Last der anderen erstickt. Hastig fischt sie den Kleinen aus dem Knäuel und presst ihn für einmal an sich. Auf den ersten Blick ist er nichts Besonderes, hat keine äußerlichen Auffälligkeiten, weder eine abartige Pigmentstörung der Haut noch einen seltsam geknickten Schwanz oder sonst etwas.

*Pigmentstörung nennt man einen Mangel an Farbstoffen in der Haut, in den Haaren oder den Augen, von dem nicht nur Menschen, sondern auch manche Tiere betroffen sind. In freier Wildbahn*



*sind diese kaum überlebensfähig, weil ihnen die Tarnkleidung abgeht, um sich vor natürlichen Feinden zu schützen.*

Mutter Lemming drückt das kleine Etwas fest an ihren dichten Pelz. Ein ungeahntes, noch nie da gewesenes Glücksgefühl durchströmt ihren Körper. Sie versteht gar nicht, was mit ihr passiert, kann ihre Empfindungen nicht deuten. Sie hat zum x-ten Mal einen Wurf Neugeborene in eine stinkende Grube geboren, hat zum wiederholten Mal ihre Babys durchgezählt, um sie zu füttern und groß zu ziehen. Alles wie gehabt.

Und doch wissen beide, Mutter und Sohn, sofort, dass er etwas Einzigartiges ist. Das heißt, genau genommen, weiß er es noch nicht, denn soeben auf die Welt gestoßen, dem freien Willen ausgesetzt, weiß er noch gar nichts.

Außer den genetisch bedingten Urinstinkten, die ihn unbewusst leiten, besteht er aus vier Gramm Ahnungslosigkeit.

*Als Genetik bezeichnet man die Vererbungslehre, die sich mit dem Aufbau und der Funktion der Erbanlagen, auch genannt Gene, beschäftigt. Es*

*stellt sich also die Frage, wie viel man von den Eltern vererbt bekommen hat und wie viel man erst später erlernt oder sich aneignet.*

*Das Wort (Ur-)Instinkt kann mit Naturtrieb übersetzt werden. Es beschreibt Verhaltens- und Handlungsweisen, die man gleich beim ersten Mal beherrscht, ohne sie zuvor erfahren oder gelernt zu haben. Der Begriff wird heutzutage in der Wissenschaft kaum mehr verwendet, sondern durch das Wort „angeborenes Verhalten“ ersetzt.*

Wissen muss er sich erst aneignen, zu denken muss er erst beginnen. Aber er fühlt es, er spürt, dass ihn Mutter Natur zu einer besonderen Spezialaufgabe auserkoren hat. Und seine Mutter spürt in diesem ganz besonderen Moment auch, dass sie nicht bloß irgendein Kleines in den Armen hält, eines von den Dutzenden, die sie in diesem Sommer gebären und säugen wird. Eine unsichtbare Nabelschnur verbindet die beiden, lässt die beiden, wie durch einen Expander an einander gekettet, immer wieder zu einander finden.

Während seine Mutter nachdenkt, welchen Namen sie noch in Reserve hätte, rutschen ihr zwei

Silben über die Lippen: Ki-kko! Für den jüngsten und kleinsten ihrer Sprösslinge ist sofort klar, wie er ab nun gerufen werden soll und gerufen werden will. Er wird ab jetzt auf den Namen Kikko hören und reagieren, das steht für ihn fest.

Als erstes muss er sich aber in seiner neuen Welt zurechtfinden. Das ist gar nicht so einfach. Alles ist neu! Im Bauch der Mutter ist alles klar gewesen, da hat man sich keine Gedanken machen müssen und kein Hungergefühl verspürt.

Das pelzige Muttertier hat Kikko und seine sechs Geschwister vor der Kälte und dem Wind geschützt. Gierig saugt sich der ängstliche Lemming jetzt an seine Mutter und sucht in ihrem Fell Schutz vor der Eiseskälte. Ganz eng kuschelt er sich an das erschöpfte Muttertier. Doch alles ist anders, Millionen winziger Eindrücke stürzen auf das kleine Wesen ein. Schon die ersten Minuten auf dem neuen Planeten arten in Stress aus.

*Stress kommt aus dem lateinischen ‚stringere‘ für ‚anspannen‘ und bezeichnet eine psychische und physische Reaktion auf belastende äußere Reize. Für Kikko stürzen eine ganze Armee solcher äußeren Reize auf ihn ein. Überall lauern Gefahren,*

*etwa die Gefahr, zu erfrieren, verhungern zu müssen oder von Feinden gefressen zu werden.*

„Wie soll ich mich gegen die Kälte schützen?“, überlegt er und blickt verständnislos an seinem nackten, unbehaarten, pelzlosen Körper hinab.

„Wie soll ich meinen Hunger und meinen Durst stillen?“, denkt Kikko und sieht sich einer Übermacht hungriger und durstiger Geschwister gegenüber.

„Wie soll ich mich gegen meine Feinde schützen, für die ich nach jungem Frischfleisch dufte?“, rätselt er und erschauert ob seiner zahnlosen Bewaffnung.

Erschöpft schläft Kikko ein. Unbewusst kuschelt er sich an Mutters Fell. Er versinkt in einen tiefen, traumlosen Schlaf. Eigentlich bestehen seine ersten Tage nur aus Schlafen und Saugen. Die anderen um ihn herum sind bald schon viel aufgeweckter. Sie blinzeln in den Tag, versuchen neue Eindrücke zu gewinnen. Nur zögerlich ahmt Kikko die Geschwister nach. Er hebt auch sein Köpfchen zum ersten Mal über den Rand des Baus hinaus und erschrickt.

So weit ist diese Welt. Bis zum Horizont reicht der Blick. Und nichts als Gras- und Moorlandschaft. So schön klein und heimelig ist es im Bauch der Mutter gewesen. So toll, dass man sich nicht umdrehen hat können, nicht umdrehen hat müssen. Schon der winzige Bau, in den er geboren worden ist, in dem jeder strampelt und rempelt, scheint ihm dagegen riesig und weitläufig.

Aber jetzt dieser Anblick. Die unendliche Weite der Tundra lässt ihn rücklings in den Bau zurückfallen. Er landet auf dem Knie seines Bruders, der ihm zur Strafe einen Klaps auf den Po gibt. Kikko braucht schon einige Zeit, um das Gesehene zu verdauen und zu verarbeiten. Wie sollte er ahnen, dass die Welt so groß ist? Wie sollte er sich in dieser unendlich scheinenden Welt jemals zurechtfinden?

*Tundra kommt aus dem Samischen und steht für ‚baumlos‘. Samisch ist die Sprache der Samen, der Ureinwohner Lapplands. Tundra kann auch mit ‚nasse Wüste‘ übersetzt werden und bezeichnet den Landschafts- und Vegetationsgürtel der Subpolargebiete, also zwischen den vereisten Polarkappen und dem Polarkreis. Eigentlich kann*

*man sagen, dass praktisch ganz Lappland Tundra ist.*

Aber aller Sorge zum Trotz übersteht Kikko dennoch seine ersten Lebenswochen. Nach gerade einmal zwei Wochen krabbelt Kikko etwas schüchtern und verängstigt aus seinem Nest, um die Welt rund um ihn zu entdecken. Zwei Wochen lang hat er sich von seiner Mutter aufpäppeln lassen, alles an Muttermilch und Mutterliebe in sich aufgesogen, was er bekommen konnte. Nun gewinnen aber die Neugierde und der Wandertrieb die Oberhand und er verlässt das schützende Heimatnest. Schnell werden die jungen Lemminge mit dem Kreislauf der Welt vertraut gemacht.

Trotzdem hält ihn eine unsichtbare Hand zurück und lässt ihn zögern. Fragen und Zweifel keimen in dem winzigen Gehirn auf, schleudern in Lichtgeschwindigkeit rätselhafte Stromstöße durch die Ganglien. Zögerlich will er sich versichern, dass es richtig ist, jetzt das Weite zu suchen.

*Ganglion ist ein Begriff aus der Medizin. Die Mehrzahl ‚Ganglien‘ bezeichnet ein Geflecht aus Nervenzellen. Die sind in unserem Gehirn ganz*

*entscheidend für unser Tun und Handeln mitverantwortlich.*

*Wie man weiß, fliegt das Licht extrem schnell von der Sonne zu uns auf die Erde, das ist also das Schnellste, was man sich vorstellen kann – oder eigentlich nicht wirklich vorstellen kann: die Lichtgeschwindigkeit!*

„Mama?“, fragt Kikko.

„Was gibt es noch, Kikko?“, erwidert seine Mutter, die froh ist, endlich von der Last ihrer sieben Babys befreit zu sein und wieder auf Reisen gehen zu können.

„Wieso muss ich weggehen? Warum kann ich nicht bei dir bleiben?“, will er wissen.

„Weil das so ist. Kleine Lemminge werden gerade mal zwei Wochen gesäugt, dann sind sie reif und stark genug, ihr eigenes Leben zu leben“, kommt die prompte Antwort.

„Aber ich will gar kein eigenes Leben führen“, trotz der kleine Nager.

„Jetzt sei Manns genug und mach dich auf den Weg!“, fährt sie ihn an und wackelt davon.

Mutter dreht sich kein einziges Mal um. In Gedanken bereitet sie schon die nächste Grube vor,

in der sie, geschützt vor böswilligen Räufern, ihre Düfte aussendet. Die sollen den potentiellen Vater ihrer nächsten Kinder anlocken. Kikko ist allein mit sich und der Welt. Seine Mutter hat ihn verstoßen, die Geschwister haben schon das Weite gesucht. Traurig und einsam schweift sein Blick über die feuchten Wiesen, die sich bis zum Horizont erstrecken.

„Was nun?“, denkt er.

Die anderen Geschwister sind schon über alle Berge – auch wenn es davon hier keine gibt. Mutter Natur hat ihnen die nächsten Schritte unzweifelhaft ins Hirn eingebrannt. Die kleinen Wühlmäuse erobern sich ein Territorium, das wenige Quadratmeter umfasst und fressen alles, was ihnen in die Quere kommt, auf. Gras, Moos, egal was. So werden die kleinen Nager in kürzester Zeit kugelrund. Und dann geht es daran, sich zu vermehren.

Das alles funktioniert ohne Einschulung, ohne Aufklärungsunterricht und ohne lange Moralpredigten. Das ist schon seit Jahrhunderten so gewesen und wird auch die kommenden Jahrhunderte auf dieselbe Weise ablaufen.



Kikko sieht und lernt und tut es nach. Er sucht sich einen kleinen Flecken Erde und beginnt zu nagen. Genüsslich verspeist er das Gras, das ihm verlockend unzählige Häuse entgegenstreckt.

Und das bräunliche Grünzeug schmeckt auch ganz vorzüglich.

„Daran kann man sich gewöhnen!“, denkt sich der kleine Vielfraß und langt ordentlich zu.

Er will ein braver Lemming werden, seinem Stande alle Ehre machen. Schon bald stört ihn das raue Klima nicht mehr, er trotzt Wind und Wetter, rollt sich zu einem kleinen Knäuel zusammen, wenn der Eisregen über ihn hereinbricht. Kaum lacht die Sonne zwischen den Wolken hindurch, kehrt er auf seine Wiese zurück und nascht von den Köstlichkeiten, die sich ihm wie im *Schlaraffenland* geradewegs aufdrängen.

*Ihr kennt sicher das Märchen vom Schlaraffenland, in dem Honig und Milch in den Flüssen fließen, fertig gebratene Hähnchen durch die Luft fliegen und man sich durch Berge von Kuchen und andere Köstlichkeiten durchfressen muss. Das Wort selbst soll von den schlafenden, faulenzenden Affen abstammen.*

Genau so fühlt sich Kikko. Die Grashalme wachsen ihm direkt ins Maul hinein. Er muss sich gar keine Mühe machen, um satt zu werden.

Die Wochen vergehen, Monate ziehen ins Land, der Winter verlangt den Lemmingen alles ab. Wind und Kälte bestimmen das Leben. Kikko hat ein dickes, kuscheliges Winterfell bekommen.

Zu Beginn ist es nur ein feiner Flaum gewesen, der da und dort zu sprießen begonnen hat. Stolz hat er sich in einer Wasserpfütze gesucht und sein Spiegelbild betrachtet. Nur wenig später hat sich der Flaum zu einem buschigen Fell entwickelt. Jetzt sieht er wie ein richtiger Lemming aus, ein stattlicher Bursche, kein mickriges Kücken.

Er wundert sich selbst, wie er das alles auf die Reihe gebracht hat. Irgendwie war alles sonnenklar. Fressen, sich einen Unterschlupf suchen, schlafen, dann wieder Fressen. Das ist alles zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Hin und wieder plaudert er mit seinen Geschwistern, man unterhält sich über Gott und die Welt. Aber zumeist denken die nur ans Fressen und lassen Kikko mit seinen seltsamen und weit schweifenden Gedanken allein.

Er freut sich über die neuen Geschwisterchen, die einige Wochen nach ihm aus Mutters Bauch schlüpfen. Jetzt ist er plötzlich auch der ‚Große Bruder‘. Das erfüllt ihn mit Stolz. Er kann sein Wissen an die Kleinen weiter vermitteln, ihnen Tipps geben, ihnen als väterlicher Freund zur Seite stehen.

Ein ganz neues Hochgefühl erwächst in ihm, eine neue Bestimmung, eine neue Aufgabe, die er erfüllen kann. Er macht das mit Begeisterung und die Kleinen wenden sich auch gerne an ihn, denn die anderen Geschwister haben sich längst in der Tundra verloren und sind ihren eigenen Weg gegangen.

Vielleicht sollte ich Lehrer werden, fragt sich Kikko, wenn er in der Schule sitzt und über die große weite Welt lernt. Das könnte mir wirklich gefallen, denkt er. Natürlich erwischt ihn die Lehrerin bei seinen Tagträumen.

„Kikko!“, schimpft sie vorwurfsvoll. „Du sollst nicht immer mit offenen Augen träumen. Du hast die ganze Nacht Zeit dazu!“

Die anderen kleinen Lemmingkinder lachen. Dieser Kikko ist schon ein seltsamer Kerl. Immer denkt er an andere Sachen. Beim Fressen denkt er

daran, ob es woanders besseres Gras gäbe oder warum sich Lemmings nicht auch als Jäger und Räuber betätigen. Beim Lernen in der Schule denkt er daran, was er einmal werden möchte. Beim Bau seines Unterschlupfes überlegt er, ob man das Ganze nicht windgeschützter anlegen könnte.

Alles zu seiner Stunde, denken die anderen. Wenn es Zeit ist zu fressen, dann fressen sie eben, und wenn die Schulglocke ertönt, dann traben sie zur Schule. Ja, und wenn es Zeit zum Schlafen wird, dann igeln sie sich in ihren Schlupflöchern ein und schlafen sorglos ein.

So einfach ist das. So genial. Da muss man nicht den ganzen lieben Tag darüber nachdenken, sich den Kopf zerbrechen, das Gehirn zermartern. Das Leben eines Lemmings ist ganz einfach und das ist gut so.

### 3. KIKKO GEHT ZUR SCHULE

Kikko wackelt auch an diesem nasskalten Morgen wieder zur Schule. Unter einem Busch sucht man Schutz vor der Nässe und der Kälte. Die Lehrerin, Frau Telli, begrüßt die hungrigen Nager, die teils kauend, teils gähmend Platz genommen haben.

„Liebe Kinder, ich hoffe, ihr habt brav eure Hausaufgaben gemacht, ich werde sie am Ende der Stunde einsammeln“, begrüßt sie die Klasse.

Einige Lemmingkinder ziehen ihre Köpfe tief zwischen ihre Schultern, denn das schlechte Gewissen macht sich breit. So mancher hat vor lauter Fressen und Spielen glatt vergessen, die Hausaufgaben zu erledigen.

„Heute wollen wir Sachkunde betreiben“, fährt Frau Telli fort.

„Wie ihr sicher wisst, gehören wir Lemminge zur Ordnung der Nagetiere, lateinisch *rodentia*, und damit in die Spezies der Säugetiere, lateinisch *mammalia*.“

Die Lehrerin blickt neugierig fragend in die Gruppe, erntet aber großteils blankes Entsetzen. Was will uns die Lehrerin erzählen? Das mit den Nagetieren hat ja ein jeder schon einmal gehört, das wissen die meisten.

*Die Nagetiere gehören so wie die Menschen zu den Säugetieren, auch wenn man das auf den ersten Blick kaum glauben mag. Die uns bekanntesten Nager sind wohl die Mäuse und Ratten, aber es gibt viele andere Arten, so genannte Unterordnungen, die ebenfalls zu den Nagern zählen. So kennen wir etwa die Biberverwandten, die zu jenen seltenen Säugern zählen, welche auch im Wasser leben. Neben vielen anderen gibt es schließlich die Mäuseverwandten, zu denen auch die Lemminge einzureihen sind.*

Dass man die ersten zwei Wochen von der Mutter gesäugt worden ist, ist auch jedem in der Klasse klar. Aber Spezies und Ordnung, diese Begriffe hören die meisten zum ersten Mal. Und dann will Frau Telli noch mit lateinischen Wörtern imponieren. Alles was Recht ist, aber was zu viel ist, ist zu viel!

Die Botschaft kommt auch bei Frau Telli an und sie beschließt, die lateinischen Bezeichnungen einzusparen. Wir leben ja nicht im alten Rom, sondern im 21. Jahrhundert, im 3. Jahrtausend.

Frau Telli setzt ihren Bericht fort, erzählt den Kindern von ihrer historischen Entwicklung, von ihren Vorfahren und ihren Verwandten.

Frau Telli malt das alles an die Tafel und Kikko malt es brav ab. Er erfährt dann noch viel über die verschiedenen Nager. Worin sie sich von den anderen Säugetieren unterscheiden und worin sie sich ähneln. Besonders spannend sind aber die bunten Bilder, die Frau Telli an die Wand klebt. Einige Tierchen hat Kikko ja schon getroffen und in der freien Natur gesehen, viele pelzige Biester sind ihm aber völlig fremd.

Und dann erzählt Frau Telli noch viele andere interessante Dinge. Davon, wie sich Lemminge ernähren und davon, wie sich Lemminge fortpflanzen. Heute kommt Frau Telli aber auf ein ganz besonderes Thema zu sprechen. Heute geht es um die Populationszyklen der Lemminge.

„Sein oder Nicht sein“, würde Shakespeare dazu sagen:

*Populationszyklen: „Was soll denn das heißen?“, wird sich manch einer fragen.*

*Lemminge vermehren sich unheimlich schnell. Das lässt sich mit uns Menschen gar nicht vergleichen. Und zwar deswegen, weil Lemmingweibchen in einem Jahr bis zu fünf Mal werfen und dann bis zu sechs, sieben Junge auf einen Wurf zur Welt bringen. Das sind dann ja nach Adam Riese bis zu fünfunddreißig Nachkommen in einer Saison.*

*Und bei einer Lebenserwartung von zwei Jahren können es dann noch einmal so viele Junge werden. Da müssen sich unsere Menschenweibchen schon ordentlich anstrengen. Die kommen in unserer modernen Welt nicht einmal auf zwei Nachkommen.*

*Zwei gegen siebzig. Ein Wunder, dass wir von den Lemmingen noch nicht überrannt, zerfressen und dem Erdboden gleichgemacht worden sind. Haha, das liegt an unserer überlegenen Rasse, an unserer Intelligenz, wird jetzt manch einer meinen. Weit gefehlt!*

*Irgendwie passiert es jedes Mal, wenn die Lemminge beginnen, mangels Platz und Nahrung ihren Lebensraum zu erweitern, dass sich diese kleinen pelzigen Monster plötzlich wie vom*



*Erdboden verschwinden. Nur eine Handvoll dieser unnützen, pelzigen Dinger bleibt über. Dann beginnt das Spiel von vorne. Sie vermehren sich explosionsartig bis zum großen Knall, der sie wieder auf eine kleine, überschaubare Gruppe zusammenschmelzen lässt.*

*Das nennt sich Populationszyklus. Ein Zyklus dauert also von dem Augenblick, da es nur ein paar von den Viechern gibt, bis zu dem Moment, wenn sie wieder auf ein paar wenige zusammenschrumpfen.*

*Dazu gibt es verschiedene Theorien:*

*Manche meinen, die Lemminge fressen so viel Gras und Moos, während sie sich andauernd unglaublich schnell vermehren, bis eines Tages zu viele Lemminge da sind und zu wenig Nahrung übrigbleibt, sodass viele einfach verhungern.*

*Andere wiederum machen ihre natürlichen Feinde, vor allem das Hermelin, den Polarfuchs und verschiedene Raubvögel dafür verantwortlich, dass sie, kaum zu einer ansehnlichen Masse angewachsen, wieder fast vom Erdboden verschwinden, ehe der Kreislauf von vorne beginnt.*

*Und dann gibt es da noch die Geschichte, dass die Lemminge sich immer dann, wenn sie zu viele werden, auf der Suche nach neuen Fressplätzen zu Millionen und Abermillionen in totaler Todesverachtung über die Eisklippen ins Eismeer stürzen und dort erfrieren oder ertrinken.*

Frau Telli erzählt die Geschichte natürlich ein bisschen anders. Sie erklärt den kleinen Nagern nur, dass sich die Lemminge wie kaum eine andere Gattung unglaublich schnell vermehren können, um sich dann wie durch Geisterhand plötzlich wieder als kleines Grüppchen wieder zu finden. Wie das zugeht, weiß keiner so genau, sagt sie.

Dann ist der Unterricht zu Ende und die Lemmingkinder werden entlassen. Sie rennen hinaus in die Tundra und fressen alles Grünzeug, das ihnen in die Quere kommt. Die kleinen Racker fressen und spielen bis die Dämmerung hereinbricht. Ist das Leben nicht einfach genial?

#### 4. SPUREN IM SCHNEE

Kikko hat sich ein Nest gebaut, da drinnen will er einen Großteil des Winters verbringen. Es ist nur einige wenige Stunden am Tag hell, die meiste Zeit breitet sich Nacht über dem Land aus. Da ist es schwer, munter und fidel zu sein. Kikko fühlt sich die meiste Zeit des Tages schläfrig und müde.

Die paar Stunden, an denen die Sonne am Horizont erscheint und die spärlichen Lebewesen aus ihren Verstecken lockt, verbringen Kikko und seine Freunde, seine Geschwister und Halbgeschwister und die anderen der Kolonie der Lemminge mit Fressen.

Tiefschwarze, schwere Wolken haben Berge von Schnee mitgebracht. Das macht die Sache natürlich nicht leichter. Im Gegenteil, die kleinen Nager graben wie besessen nach Essbarem. Da bleibt keine Zeit, an anderes zu denken. Es geht ganz einfach ums Überleben.

Die Dämmerung bricht herein über dem Land. Müde stapft er durch den weichen Neuschnee und sucht seinen Bau, der sein ganzer Stolz ist. Fremde Fußabdrücke queren seinen Weg. Hat er sich

verlaufen? Ist er im Kreis gelaufen? Nein, das sind nicht seine Abdrücke, seine Füße sind viel kleiner und zierlicher, zeichnen ein anderes Muster in den Schnee. Kikko ist beunruhigt. Wie soll er sich verhalten? Er hat keine Ahnung. Davon hat er nichts in der Schule gelernt. Er beginnt schneller zu laufen. Nichts wie weg hier. Diese Spuren können nichts Gutes bedeuten, sagt ihm seine innere Stimme.

Kikko rennt um sein Leben. Er schaut nicht rechts und nicht links, er denkt an nichts anderes. Schon hat er seinen Unterschlupf erreicht und hechtet sich hinein. Glück gehabt, er hat es geschafft. Aber jetzt weiß er, dass sein unbeschwertes Leben vorbei ist. Er muss ständig auf der Hut sein. Es gibt noch andere Vierbeiner in dieser Gegend, die sich nicht von Pflanzen ernähren, sondern ihm an den Pelz rücken wollen.

Mit pochendem Herz und wild pumpenden Lungenflügeln hockt er in seinem Bau und lauscht den Geräuschen, die aus der weiten, unendlichen Tundra zu ihm in die Finsternis dringen.

Er denkt daran, was er über seine natürlichen Feinde gehört und gelernt hat.

*Da gibt es einmal das Hermelin, das auch Kurzschwanzwiesel genannt wird und zur Familie der Marder gehört. Es ist ein Raubtier, das Dank seines schneeweißen Winterfells gerade im nördlichen Polareis eine ständige Bedrohung für die Lemminge darstellt. Es ernährt sich nämlich neben Fischen, Echsen und Insekten vor allem von Nagetieren. Und die sind im Winter die leichteste Beute.*

Kikko will kein Leckerbissen eines Hermelins werden. Er verhält sich ganz leise, versucht seinen Puls zu beruhigen, rollt sich ganz klein zusammen. Hat das Hermelin die Witterung bereits aufgenommen oder pirscht sich gar ein Polarfuchs an?

*Der Polarfuchs gehört zu den Wildhunden und hat die Gabe, die Farbe seines Fells den Jahreszeiten anzupassen. Damit ist er für alle anderen Tiere der Tundra eine echte Bedrohung. Zu seiner Lieblingsspeise zählen, so sagt man, die Lemminge. Er steht damit in direkter Konkurrenz zum Hermelin.*

Aber das ist Kikkos geringstes Problem. Sollen sich Hermelin und Polarfuchs ruhig gegenseitig das Leben schwermachen. Solange er selbst in Ruhe gelassen wird, soll ihm das Recht sein. Kikko zittert sich in den Schlaf. Immer wieder stellt er sich vor, wie eines dieser Biester über ihm auftaucht, die Paar Büschel Gras über ihm wegscharrt und zugreift. Immer und immer wieder wandern die Bilder vor seinem geistigen Auge vorbei.

Er versucht, an etwas anderes zu denken. Er denkt an das saftige Gras, das er morgen ausgraben will. Doch schon kommt ihm in den Sinn, dass der Polarfuchs sofort erkennt, dass über seinem Bau die weiße Schneedecke fehlt. Das verrät ihn sofort und kostet ihm möglicherweise das Leben.

Nein, denkt Kikko. Ich muss an etwas anderes denken, positive Signale aussenden. Er denkt ans nächste Frühjahr. Da wird er sich auf den Weg machen und ein neues Fleckchen Erde kennen lernen. Er will seinem Wandertrieb nachgeben und zu neuen Ufern aufbrechen. Aber was wandert da oben vorüber? Er hört Schritte, die näherkommen. Ist das ein Hermelin oder doch ein Polarfuchs?

Egal, welche Geschichte er sich auch ausdenkt. Er landet am Ende wieder bei seiner Angst. Er kann die

schrecklichen Bilder nicht verdrängen. Wenn er entgegen jeglicher Wahrscheinlichkeit doch nicht aufgefressen wird, dann stirbt er wohl aus Angst und Gram.

Irgendwann schläft Kikko aber dann doch ein. Keiner der bösen Räuber hat ihn entdeckt, niemand hat ihn aufgefressen. Er hatte noch einmal Glück und ist mit dem Schrecken davongekommen.

## 5. HURRA, WIR LEBEN NOCH

Mit heftig pochendem Herzen hockt Kikko in seinem ramponierten Bau und heult sich die Seele aus dem Leib.

„Das war knapp!“, ist ihm bewusst.

Nur langsam erholt sich der kleine Bursche von seinem Schrecken, der Puls wird wieder flacher, seine wirren Gedanken beginnen sich zu ordnen. Die Verzweiflung weicht, die Wut gewinnt dafür die Oberhand.

Es ist schon sehr seltsam. Eigentlich sollten Freude und Glück sein Herz erobern. Schließlich hat sich Kikko in Sicherheit bringen können, ist mit dem Leben davongekommen. Trauer wäre noch verständlich, hat er doch seine zwei besten Freunde soeben verloren, mit denen er noch vor wenigen Augenblicken gespielt und gelacht hat. Aber Wut?

Unruhig und rastlos wirbelt Kikko auf und ab, versucht seine Gefühle wieder auf die Reihe zu bekommen. Woher kommt seine Wut, wogegen richtet sich sein Ärger?



Es ist wohl einerseits das Gefühl der Ohnmacht und der Hilflosigkeit, das in ihm die Wut schürt. Das Bewusstsein, nichts getan zu haben, seinen Freunden nicht geholfen zu haben. Er ist bloß um sein eigenes, nutzloses und wertloses Leben gerannt, hat bloß seine nackte Haut retten wollen, ohne sich dabei um seine Freunde zu kümmern. Ist es das, wofür man Freunde hat? Freunde, von denen man im entscheidenden Moment, im wichtigsten Augenblick seines Lebens im Stich gelassen wird? Der beste Freund schaut mit einem Anflug von Erleichterung zu, wie man von dem gierigen Polarfuchs zerfleischt, einem das Herz aus dem Leib gezerrt wird, die Arme und Beine abgerissen, die Eingeweide zerfetzt werden. Wenn es den anderen erwischt, ist man selber davongekommen. So brutal klingt das.

Nein, Kikko kann sich nicht freuen. Er fürchtet in diesem Moment, dass er sich nie wieder seines jämmerlichen Lebens erfreuen wird können. Bei allem was er tut, wird er die Bilder dieser Katastrophe vor Augen haben. Jedes Mal, wenn ihm das Herz vor Glück im Leib hüpfen sollte, wird er plötzlich innehalten und es wird ihm das Herz

zuschnüren. Er hat kein Recht, sich zu freuen, glücklich zu sein, zu lachen.

Andererseits stellt sich Kikko aber auch die Frage, warum er so hilflos zusehen musste, wie seine Freunde ums Leben gekommen sind. Keiner von ihnen war auf diesen Angriff vorbereitet. In der Schule haben sie alles Mögliche gelernt. Lesen, Schreiben und Rechnen als Grundwerkzeug für ein erfolgreiches und erfülltes Leben. Dazu das Wichtigste über Flora und Fauna in der Tundra, in ihrem Lebensumfeld.

*Die Pflanzenwelt wird, abgeleitet von der römischen Göttin der Blumen und der Jugend, auch als Flora bezeichnet. Sie beschreibt die Summe an Pflanzen einer bestimmten Region.*

*Dem gegenüber steht die Fauna. Sie bezeichnet die Gesamtheit der Tierarten in einem speziellen Gebiet. Fauna war die römische Göttin der Fruchtbarkeit, Heilung und Jungfräulichkeit. Eigentlich hieß sie Bona Dea, also die gute Göttin, Tochter des Faunus.*

Beim Stichwort Fauna war im Unterricht schon kurz die Rede davon, dass Hermelin und Polarfuchs zu den natürlichen Feinden der Lemminge zählen, dass sich die gut getarnten Jäger anzupirschen verstehen, sich im frischen, jungfräulichen Schnee auf die Lauer legen und ahnungslose Lemminge überfallen.

Aber wenige Minuten später ist über die Nahrhaftigkeit der verschiedenen Gräser und Moose gesprochen worden und allen sind die Säfte in den Mäulern zusammengeronnen. Kein einziger Tipp, wie man sich gegen die weißpelzigen Monster wehren, vor ihnen schützen kann. Keine Hinweise, keine Lehren, keine vorbeugenden Vorsichtsmaßnahmen.

Von diesem Tag an ändert sich das Leben Kikkos von Grund auf. Während seine Kameraden weiterhin unbekümmert durchs Leben wandern, frisch fröhlich drauf los fressen, spielen und tollen, kann Kikko keine richtige Freude mehr an den alltäglichen Dingen finden. Sind seine Freunde nicht viel wichtiger gewesen, als das Sattfressen von früh bis spät? Kikko beginnt zu grübeln und hockt nur noch abseits von den anderen.

## 6. DAS GROSSE FRESSEN

Kikko versteht das alles nicht. Soll sein ganzes Leben aus Fressen und Schlafen bestehen. Da muss es doch noch mehr geben. Warum fressen seine Brüder und Schwestern auch dann noch weiter, wenn sie längst satt sind? Warum halten sie nicht inne und strecken ihre Näschen zum Himmel hoch?

Kikko starrt zum Horizont und fragt sich, was es dort wohl zu sehen gäbe. Gibt es noch mehr als diese Moorlandschaft, gibt es da noch ein anderes Leben als dieses eintönige, vorbestimmte Dasein, das man ihm mit der Muttermilch eingesaugt hat? Kikko will es wissen. Darum beschließt er, die anderen zu fragen. Irgendjemand wird ihm eine Antwort darauf geben können.

„Schmeckt’s?“, fragt er Heikki, die wie ein Mähdrescher über die Grasnabe säbelt.

„Ja, doch!“, erwidert seine Schwester, ohne aufzusehen.

„Warum frisst du so viel?“, will Kikko wissen.

„Weil ich hungrig bin“, erklärt Heikki und mampft weiter. Ihren pelzigen Po streckt sie dabei weit in die Höhe.

„Bist du nicht“, trotz Kikko.

„Bin ich wohl!“

„Bist du nicht!“

„Bin ich wohl!“

„Bist du nicht!“

Heikki blickt auf, starrt ihren kleinen Bruder fassungslos an. Sie mustert ihn von oben bis unten, schüttelt ihren Kopf.

„Was ist mit dir los, Kleiner?“

„Du hast heute sicher schon doppelt so viel gemampft wie ich“, rechnet er vor.

„Na und?“

„Ich bin total satt. Also erzähl mir nicht, du seiest hungrig.“

„Dann bin ich eben nicht hungrig. Auch egal“, erwidert sie trotzig.

„Warum frisst du weiter, wenn du satt bist?“, bleibt Kikko hartnäckig.

„Wieso denn nicht? Sieh dich doch um! Die anderen fressen auch noch immer.“

„Das versteh ich ja nicht.“

„Was gibt es da zu verstehen?“

„Fressen, schlafen, fressen, schlafen ... da muss es doch sonst noch etwas geben“, runzelt er die Stirn.

Heikki blickt auf und sieht ihrem Bruder tief in die Augen. Sie vergisst für einen Moment sogar aufs Kauen. Ihre Züge werden ernst. Sie wiegt ihren Kopf von einer Seite zur anderen und studiert Kikko ganz intensiv.

Er blickt genauso angestrengt zurück und sein Blick wird hoffnungsfroh. Er merkt, wie sich seine Schwester wirklich anstrengt nachzudenken. Aber im nächsten Augenblick zerfällt Heikkis Gesichtsausdruck wieder ins Teilnahmslose.

„Friss einfach noch ein bisschen“, meint sie und wendet sich wieder ihrem Grasbüschel zu.

Kikko watschelt enttäuscht davon. Hie und da zupft er einen Grashalm ab und lässt ihn in seinem Maul verschwinden, aber der Appetit ist ihm eigentlich vergangen. Er muss jemand anderen fragen. Er gibt die Hoffnung nicht so schnell auf. Er ist sich ganz sicher, dass er irgendwo bei irgendwem eine Antwort auf seine Fragen erhalten wird.

Und siehe da. Schon wenig später läuft ihm sein Halbbruder Aki über den Weg. Also, über-den-Weg-laufen ist vielleicht ein wenig übertrieben. Beide stoßen mit den Bäuchen zusammen, während

sie, die Nase fast im Boden vergraben, vor sich hin fressen.

„Hallo Aki“, blickt Kikko hoch.

„Hmrm“, hört er.

Aki hat den Mund voll und kaut wie ein Besessener auf dem Brocken Moos herum, bis er zu Brei wird. Es dauert fast fünf Minuten, bis Aki das meiste hinuntergeschluckt hat und erst einmal Luft holt.

„Was gibt’s“, stößt er dann hervor.

„Wie geht es?“, beginnt Kikko ganz vorsichtig.

„Super! Wieso fragst du?“

„Nur so“, antwortet Kikko.

„Und deshalb störst du mich beim Fressen?“

„Ich wusste nicht, dass ich dich störe. Du hast ja ohnehin gerade einen riesigen Bissen vertilgt“, entschuldigt sich Kikko.

„Ja, schon“, nickt Aki.

„Toller Tag heute“, fährt Kikko fort.

„Ganz in Ordnung.“

„Da macht das Fressen gleich noch einmal so viel Spaß, wenn die Sonne am Himmel lacht“, philosophiert Kikko.

„Wenn du meinst“, brummt Aki.

„Aber, sei ehrlich! Du hast doch etwas auf dem Herzen, nicht?“, hat ihn sein Halbbruder durchschaut.

„Naja. Ich habe gerade so vor mich hin gefressen und dabei überlegt“, beginnt Kikko vorsichtig, „ob es nicht noch was anderes in unserem Leben gibt. Wir fressen den ganzen Tag, auch dann, wenn wir eigentlich schon längst satt sind und wir nur noch rülpsen, weil der Magen nicht mehr mitmacht. Wir schlafen die ganze Nacht und pressen am Morgen noch einmal die Augenlider fest zusammen, auch wenn wir eigentlich nicht mehr müde sind. Da muss es doch noch irgendetwas anderes geben zwischen Himmel und Hölle. Sollten wir nicht versuchen, mehr aus unserem Dasein zu machen?“, sprudelt es aus Kikko hervor.

Aki antwortet mit einem tiefen Seufzer. Er starrt seinen kleinen Halbbruder völlig verzweifelt an. Seine Blicke durchbohren Kikko. Dann schüttelt er seinen Kopf.

„Das Leben ist zu kurz, um darüber nachzudenken“, weiß sein älterer Bruder Aki zu berichten.

Der muss es ja wissen, ist er doch einige Wochen älter als Kikko und hat schon so manches erlebt.



„Let`s have a party! Und zwar bis zum Abwinken!“, fährt er fort.

„Wenn dir die Hauer ausfallen und du dich nur noch von matschigem Moos ernähren kannst, ist es noch früh genug zum Philosophieren.“

Da ist etwas dran, denkt Kikko und zieht weiter.

„Danke Aki!“

Aber schon nach kurzer Zeit erfasst den kleinen Racker wieder eine tiefe innere Trauer. Dann, wenn alles zu spät ist, wenn er nur mehr aufs Ende wartet, dann soll er darüber nachdenken, ob das Leben mehr für ihn zu bieten gehabt hätte? Das kann er nicht nachvollziehen. Das kann so nicht stimmen. Enttäuscht krabbelt er weiter. Lustlos knabbert er an einem Grashalm und studiert, was er tun soll. Wen soll er befragen? Wer kann ihm helfen? Was treibt ihn an? Was fehlt in seinem Leben?

Aber er findet keine Antworten. Er ist ein Fragender und Suchender in den endlosen Weiten der Tundra.

## 7. KIKKO UND DIE WEIBCHEN

Mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen des Frühlings wird Kikko von einem sonderbaren Gefühl übermannt. Der Duft der feuchten, grünen Wiesen steigt ihm in die weit geöffneten Nasenflügel, seine Lungen inhalieren die klare Frühlingsluft. Seine Eingeweide rumoren und sein Herz pocht ungewöhnlich.

Kikko macht sich ernsthafte Sorgen um seine Gesundheit, versucht in sich hineinzuhorchen. Er hat schon viel von allerlei Krankheiten gehört, die schon manchen Lemming dahingerafft haben. Sollte es bei ihm jetzt auch so weit sein?

Kikko hat von Geburt an vermeint, er sei etwas Besonderes. Vielleicht hat er ja da schon gespürt, dass etwas mit ihm nicht stimmt. Möglicherweise hat damals schon ein krankes Herz in seiner Brust getobt. Sein untypisches Pochen hat schon am ersten Tag seines kurzen Lebens angedeutet, dass es mit ihm nicht weit her sein werde.

Einige Tage wandelt Kikko lustlos und sterbenskrank über die Tundra. Er scheut davor

zurück, zum Arzt zu kriechen. Was soll der noch machen, wenn er doch schon todkrank ist?

Doch dann fällt ihm auf, dass seine erste Sorge unberechtigt und unbegründet gewesen ist. Das Pochen seines Herzens erscheint ihm plötzlich gar nicht besorgniserregend. Der betörende Duft des Frühlings ist stärker als das beängstigende Gefühl in seiner Brust. Die länger werdenden Tage, die freundlichen Sonnenstrahlen, das saftige Grün, das alles packt ihn.

Kikko wird unversehens von einer noch nie da gewesenen Lebenslust übermannt. Gerade wie er so freudig und glücklich durchs Gras mäht, fährt ihm ein neuer Duft in die Nase. Unbekannt zwar, aber noch lieblicher und betörender als alle Düfte, die jemals zu seiner Nase gedrungen sind. Er folgt der Fährte, dem Drängen seines Riechers. Und dann findet er ein niedliches, unschuldig dreinblickendes Lemmingweibchen, das ihm aus ihrem selbst gebastelten, dampfenden Unterschlupf verstohlene Blicke zuwirft.

Sie war es, die dieses Aphrodisiakum ausgesandt und ihn damit angelockt hat. Und Kikko tappt bereitwillig und benebelt in die Falle.

*Als Aphrodisiakum werden Mittel zur Steigerung oder Belebung der sexuellen Begierde und des sexuellen Lustempfindens genannt. Den Namen leitet man von der griechischen Göttin Aphrodite ab, der vermutlich bekanntesten und am meisten besungenen Göttin der griechischen Mythologie. Sie ist die Göttin der Liebe, der Schönheit und der sinnlichen Begierde. Laut Homer ist sie eine Tochter des Göttervaters Zeus und soll schuld am Trojanischen Krieg sein. Aber es ranken sich auch unzählige andere Geschichten um ihre Person.*

Jetzt ist ihm alles klar. Mit einem Mal versteht Kikko die Veränderungen der letzten Tage. Er selbst ist über den Winter vom Kind zum Mann gereift. Wer den Kampf gegen Hermelin und Polarfuchs gewinnt, den nächsten Frühling erlebt, ist bereit für neue Abenteuer.

Mit den ersten Frühlingsboten sind in ihm neue Erkenntnisse und Gefühle erwacht, die er bisher nur aus Erzählungen kennen gelernt hat. Dass es außer Fressen und Schlafen noch eine dritte Leidenschaft gibt, die das Leben für ihn als Lemming vorsieht.

Kikko räuspert sich verlegen und krabbelt zu dem Weibchen in den Bau. Da drinnen ist es feucht,

heiß und matschig. So, wie es Lemminge gerne haben. Er muss an seinen ersten Tag seines Lebens in Mutters Bau denken und fühlt sich hier auf Anhieb wohl.

„Hallo!“, flüstert Kikko.

„Hey!“, antwortet sie.

„Ich bin Kikko.“

„Freut mich. Ich heiße Makki“, erhält er zur Antwort.

Schnell freunden sich die beiden an. Kikko wundert sich selbst. Aber er weiß sofort, was von ihm erwartet wird, obwohl er das in der Schule nur in der Theorie gelernt hat. Mit sich und der Welt im Einklang watschelt er wenig später von dannen. Er ist glücklich und zufrieden und pfeift ein liebliches Lied vor sich hin.

„Was hat das Leben noch für mich vorgesehen?“, fragt er sich jetzt.

Für kurze Zeit fühlt er sich glücklich und befreit. Für einige Momente glaubt er zu verstehen, wie sich die anderen fühlen. Das Leben kann so einfach sein. Und doch ist es so kompliziert, fällt ihm wenig später wieder ein. Zu diesem Zeitpunkt ist Kikko längst wieder auf Wanderschaft, so wie es sich für Lemminge gehört.

Er zieht weiter von einem Abenteuer zum nächsten und er merkt, dass das Glück nicht Halt macht. Es streift ihn nur für Momente, dann verliert er sich wieder in seiner einsamen Nachdenklichkeit.

## 8. DER ALTE

So wird Kikko älter und älter, reifer und reifer, weiser und weiser. Ist Kikko wirklich weiser geworden? Er zweifelt daran, klüger geworden zu sein. Immer wieder steigt in ihm das Gefühl hoch, mehr über das Leben erfahren zu wollen. Immer wieder regt sich der Ehrgeiz, mehr aus seinem Leben machen zu wollen.

Hat er nicht gleich am ersten Tag gefühlt, etwas Besonderes zu sein? Bis jetzt war sein Leben aber sehr gewöhnlich. Er lebt das Leben eines normalen Lemmings. Das ausgesprochen einfältige, einfallslose, langweilige Leben eines normalen Lemmings.

Das ist an sich ja in Ordnung. Aber Kikko will doch mehr. Immer wieder hat er sich von seinem Weg abbringen lassen und ist in die Normalität verfallen. Auf seiner neugierigen Suche nach dem Besonderen, nach Neuem hat er sich von allem und jedem ablenken lassen.

Er will es noch einmal wissen. Er hat von einem alten, weisen Lemming gehört, der alle Antworten weiß. Warum bin ich nicht gleich zu ihm gegangen,

fragt sich Kikko, während er einen kleinen Tümpel umkreist. Am anderen Ende der Hochebene soll der graupelzige Alte, der sich Epiko nennt, liegen und den ganzen Tag in den Himmel starren.

„Ha! Wieder so ein neunmalkluger Naseweis“, beginnt der Alte. „Du suchst also Antworten?“

„Ja, guter Mann. Ich habe eine ganze Menge Fragen und versuche darauf Antworten zu finden. Bin ich bei dir richtig?“, will Kikko wissen.

„Man sagt, ich bin der weise Alte, der alle Antworten weiß“, erwidert der müde dreinblickende Lemming.

„Das sagt man. Darum bin ich hier!“

„Gut. Dann schieß los!“, ermuntert Epiko den Besucher.

Das ist jetzt gar nicht so einfach, denkt Kikko. Wo soll er anfangen? Es haben sich im Laufe der Monate so viele Fragen angestaut, dass es schwierig ist, sie zu sortieren. Es sind ihm schon so viele Gedanken durch den Kopf geschossen, verrückte und vernünftige, klare und verschwommene, gescheite und weniger gescheite, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, einen Anfang und ein Ende zu finden.



Jetzt hockt er da neben dem greisen Lemming, der sich kaum noch auf den Beinen halten kann und weiß nicht, wie er beginnen soll. Das kann sicher jeder nachfühlen, der das hört, oder? Man will etwas sagen, versucht sich Gehör zu verschaffen, und dann, wenn alle gespannt auf einen blicken, dann ... na, was ist? ... ist man plötzlich ganz leer im Kopf. Völliges Blackout, wie man so schön sagt.

„Weißt du, warum ich hier herüber, am anderen Ende des großen Moores, hocke, weit ab von den übrigen?“, reißt ihn der Greis aus seinen Gedanken.

„Nein, keine Ahnung.“

„Weil man hier besser nachdenken kann. Man wird nicht so leicht abgelenkt von den anderen“, erklärt Epiko.

„Ja, so geht es mir auch“, nickt Kikko heftig mit dem Kopf.

„Wissen sie“, beginnt es jetzt aus seinem Mund zu sprudeln, „ich habe schon so oft versucht, über ganz wichtige Dinge, über große Dinge nachzudenken. Aber das fällt einem schwer, wenn man alle paar Augenblicke von einem anderen angeschubst wird, der wie ein Mähdrescher an einem vorbeinagt.“

„Wenn du zuviel Zeit damit verbringst, über alles Mögliche nachzudenken, dann bist du ein Außenseiter. Damit musst du dich abfinden. Und wenn du bereit bist, das so hinzunehmen, dann musst du den nächsten Schritt machen. Sieh mich an! Ich habe mich auf diese Seite des Tümpels zurückgezogen. Das Gras schmeckt schal und saftlos, der Wind bläst hier noch heftiger als am anderen Ende der Ebene und der Untergrund eignet sich nicht so gut zum Bau eines Unterschlupfes. Aber ich habe meine Ruhe. Da scheint es wie ein Geschenk des Himmels, wenn ein junger wie du daherkommt und mich um Rat bittet.“

Der alte Greis seufzt laut und schließt seine Augen. Das Reden und das Denken haben ihm so zugesetzt, dass er für einen Moment rasten muss. Der ganze pelzige Körper bebt, so tief atmet er ein und aus. Mit geschlossenen Augen giert er nach einem Büschel Moos und beginnt, es mit seinen alten, brüchigen Zähnen zu zermahlen.

Kikko muss an seinen Halbbruder Aki denken. Was hat dieser vor einem knappen Jahr zu ihm gesagt? Wenn du so alt bist, dass dir die Hauer ausfallen, dann hast du Zeit zum Nachdenken, oder so ähnlich! So ist das also. So wird Kikko enden,

wenn er beschließt, seinen eigenen Weg zu gehen und das Denken nicht sein zu lassen.

Aber es bleibt ihm keine andere Wahl. Er muss ohne Unterlass über den Sinn des Lebens, wie man so sagt, nachdenken. Ob beim Fressen, beim Verdauen oder beim Liebesspiel, er muss ständig an die seltsamsten Dinge denken. Es gibt keinen Schalter in seinem Hirn, den er umlegen könnte. Es gibt keinen On-Off-Schalter, er ist ständig auf Stand-by.

Das ist sein Schicksal, ob er will oder nicht! Und er merkt dabei auch, dass ihm das viel Energie kostet, dass ihn das auslaugt und kraftlos macht.

„Ich höre!“, wird Kikko aus seinen Gedanken gerissen.

Der alte Greis hat sich so weit erholt. Er wartet auf Kikkos Fragen. Kikko versucht dem alten Mann zu erklären, warum er ihn aufgesucht hat. Er erzählt ihm von seinen wirren Gedanken, seinen Hoffnungen und Sehnsüchten. Er erklärt ihm, dass da eine innere Macht in ihm nagt, die ihn immer weiterrückt, ihn nicht zur Ruhe kommen lässt.

„Ich bin überzeugt, dass ich da bin, um mehr zu tun, als zu fressen und zu schlafen“, schließt Kikko den Ausflug in seine Gedankenwelt.

Dann starrt er den Alten an, der mit geschlossenen Augen im Morast hockt. Dessen ausgezehrter Körper hebt und senkt sich gleichmäßig mit seinen tiefen Atemzügen. So sitzen sie einige Zeit schweigend neben einander. Ist der Alte, gelangweilt von meinen Erzählungen, eingeschlafen? Kikko stutzt.

Nein, der weise Lemming hat genau zugehört und nach einer weiteren Pause beginnt er seinerseits zu erzählen.

„Weißt du“, beginnt der Alte, „es hat da einmal einen jungen Lemming gegeben. Ich glaube, man hat ihn Archi genannt. Das liegt schon viele Generationen zurück. Der hat sich in den Kopf gesetzt, den perfekten Unterschlupf zu bauen. Keine Einwegmulden, wie sie die Weibchen basteln, und keine Bruchbuden, wie sie du und ich schon hergestellt haben. Er setzt sich also hin und plant ein Meisterwerk. Es kommt natürlich auf den richtigen Untergrund an. Nicht zu fest, um das Loch ausbuddeln zu können und nicht zu weich, damit nicht gleich alles in sich zusammenfällt. Und dann braucht man noch das richtige Material, um die Wände abzustützen. Er plant und baut und plant neu und baut neu.“

Endlich ist er mit seinem Werk zufrieden und setzt sich in seinen Bau. Stolz guckt er aus dem Loch und schreit allen anderen. Seht bloß her! So muss ein Lemmingbau aussehen!“

Der Alte holt wieder tief Luft. Das Reden fällt ihm schon schwer, er ist mit seinen Kräften am Ende.

„Ein paar Tage später“, fährt der Alte nach geraumer Zeit fort, „fällt der erste Schnee und alle ziehen sich in ihre Unterkünfte zurück. Und mit dem Schnee kommen die Polarfüchse. Sie ziehen eine Schreckensspur durch die Kolonie der Lemminge. Und einer der ersten, der aus seinem Bau gezerrt und verschleppt wird, ist Archi. Das hat er nun davon, sagen die anderen. Sein Bau ist noch okay, aber er wird nicht mehr darin wohnen.“

Kikko überlegt, was ihm der Alte damit sagen will. Hat alles keinen Sinn? Wird Ideenreichtum bestraft? Soll man alles so belassen wie es ist?

„Siehst du, Kleiner! Die anderen haben ihn belächelt und keiner hat versucht, es ihm nachzumachen. Darum bauen wir unsere Behausungen noch immer so miserabel wie eh und je“, schließt der Greis die Geschichte.

„Ich soll also wieder zu den anderen zurück und vor mich hin fressen?“, fragt Kikko enttäuscht.

„Das habe ich nicht gesagt“, erwidert Epiko.

„Ich will dir noch eine zweite überlieferte Geschichte erzählen“, hat der Alte wieder Kräfte gesammelt.

„Man sagt, es hat unter uns Lemmingen einmal einer gehaust, der hat immer davon geträumt, fliegen zu können. Sein Name ist Ikaro gewesen. Er studiert von Kindesbeinen an die Vögel am Himmel. Er bewundert sie, wie sie elegant ihre Bahnen ziehen, wie sie mit dem Wind spielen, der uns immer um die Nase und durch den Pelz fährt. Ikaro ist überzeugt, dass er das lernen kann. Warum soll er nicht auch fliegen können? Er bastelt sich aus strammen Grashalmen riesige Flügel. Dann steigt er auf einen Hügel und klebt sich die Flügel an den Pelz. Er krabbelt zum Abhang und versucht in die Ebene zu fliegen.“

Epiko gibt wieder einen mächtigen Seufzer von sich. Kikko stupst ihn an.

„Erzähl weiter! Was ist passiert?“

„Was soll passiert sein?“, lacht Epiko.

„Natürlich ist Ikaro auf die Schnauze gefallen. Lemminge können nicht fliegen. Lemminge stürzen

in die Tiefe, wenn sie den Boden unter den Füßen verlieren. Das weißt du genau so gut wie ich. Alle wissen es. Auch Ikaros hat es gewusst. Er hat es vorher gewusst und danach ist es ihm auch schmerzlich bewusst worden.“

„Autsch!“ Kikko verzieht sein Gesicht. „Hat er sich sehr weh getan?“

„Ich habe keine Ahnung. Das ist nicht so genau überliefert. Man sagt, er habe es mehrmals probiert. Er sei überzeugt gewesen, dass es möglich sein müsste, als Lemming zu fliegen. Er hat monatelang an seinen Flügeln geplant und gebastelt, ist immer wieder auf den Hügel gestiegen und ist jedes Mal aufs Neue auf seine Schnauze gefallen.“

„Der arme Narr!“, brummt Kikko.

„Vielleicht“, antwortet Epiko. „Man kann das auch anders sehen. Das Seltsamste an der Geschichte ist aber, dass wenig später ein Raubvogel vom Himmel auf ihn herabgestürzt sein soll und nach ihm geschnappt hat.“

„Wie furchtbar!“

„Man erzählt sich“, fährt der Alte fort, „dass Ikaros geschrien haben soll: Ich fliege! Seht her, ich fliege! Ikaros entschwand in den Lüften und wurde daraufhin nie wieder gesehen.“

Kikko schüttelt verzweifelt den Kopf. Er ist ratlos und verzagt.

„Es hat nur wenige Augenblicke gedauert. Dann haben sich alle wieder ihrem Grasbüschel zugewandt und haben weitergefressen. Die meisten wussten ein paar Minuten später nicht mehr, wer Ikaro gewesen war“, beendete Epiko seine Geschichte.

Der alte, graupelzige Lemming mit seinen wirren Geschichten macht ihn total traurig.

„Es ist also alles umsonst. Willst du mir das damit sagen?“, murmelt Kikko traurig.

„Aber nein!“, fährt Epiko hoch.

„Was ich dir sagen will: es ist völlig egal, was die anderen denken. Du selber hast ihn eben als Narren bezeichnet.“

Kikko nickt. Ja, er hat ihn soeben einen *armen Narren* genannt.

„Es ist aber völlig egal, was die anderen über dich denken. Geh einfach deinen Weg. Tu, was immer du tun willst und horch nicht auf die anderen. Wenn du glaubst, du hättest nur dann etwas Besonderes geschafft, wenn dir die anderen ein Denkmal errichtet haben, dann wirst du scheitern.“



Kikko muss nachdenken. Was meint Epiko? Warum redet er so in Rätseln zu ihm? Er will nicht als Denkmal enden. Er will nur einen Sinn in seinem Leben finden, etwas erreichen oder schaffen, von dem er überzeugt sein konnte, dass es Sinn macht.

„Genau so ist es“, ermutigt ihn Epiko. Kann der Alte seine Gedanken lesen? „Du musst das ganz allein mit dir selber ausmachen. Vergiss die anderen!“

Kikko sitzt noch lange neben Epiko und grübelt. Erst viel später, als der Alte längst zu schnarchen begonnen hat und sich von dem anstrengenden Gespräch erholt, bricht Kikko auf.

„Danke, alter Mann“, flüstert er.

Der graupelzige Greis antwortet mit einem tiefen Seufzer.

Dann macht sich Kikko auf den Weg zur anderen Seite des Tümpels. Er erreicht kurz vor Einbruch der Dunkelheit seinen Bau.

## 9. DER AUFBRUCH

In der Kolonie der Lemminge herrscht große Aufregung. Alle sind auf den Beinen, aber keiner denkt ans Fressen. Kikko ist völlig überrascht. Was ist passiert?

Gestern haben noch alle vor sich hin genagt, gefressen, geschmatzt und sich zum Schlafen hingelegt. Aber heute Morgen ist alles anders. Die Zelte werden abgebrochen, die Habseligkeiten zusammengepackt.

„Was ist los?“, fragt Kikko ein vorbeieilendes Weibchen.

„Hast du es nicht gehört?“

„Gehört? Was?“, will er wissen.

„Wir ziehen nach Norden! Seit Wochen reden wir von nichts anderem“, antwortet sie und hastet weiter.

Kikko ist völlig am Boden zerstört. Er, der immer wieder versucht hat, mit den anderen ins Gespräch zu kommen, hat als einziger nicht mitbekommen, dass die ganze Sippschaft nach Norden weiterzieht? In Gedanken versunken wird er von einem Kleinen angerempelt.

„Entschuldige“, sagt dieser.

„Macht nichts“, wehrt Kikko ab.

Der Junge druckst seltsam herum.

„Was ist?“, fragt Kikko.

„Entschuldige, aber ich wollte etwas fragen.“

„Dann frag mich“, wartet Kikko neugierig auf die Frage.

„Na dann, ähm. Weißt du eigentlich, was los ist?“, fragt der Kleine schüchtern.

„Wir ziehen nach Norden. Ich dachte, das wissen alle?“

„Ja schon. Ich wollte sagen, nein!“

Kikko blickt dem Kleinen kopfschüttelnd nach. Also ist Kikko doch nicht der einzige gewesen, der im Dunkeln getappt ist. Jetzt will er es genau wissen. Er fragt jeden, dem er über den Weg läuft. Und siehe da. Nur die Wenigsten wissen Bescheid. Einige Lemminge laufen nur aufgereggt im Kreis, weil sie von der Nervosität der anderen angesteckt worden sind. Einige wissen, dass man aufbrechen wird. Und nur ganz wenige behaupten zu wissen, dass man nach Norden weiterzieht.

Kikko marschiert zu Aki. Sein Halbbruder weiß immer alles und gehört zum inneren Kreis der Anführer.

„He Aki!“

„Hallo Kikko! Wie geht es dir?“

„Naja. Was soll ich sagen? Ich bin ein wenig verwirrt, weil keiner weiß, was passiert ist.“

„Ach Kikko. Kein Grund zur Beunruhigung. Der Weisenrat hat heute Nacht beschlossen, dass wir nach Norden ziehen.“

„Und warum?“, will es Kikko genau wissen.

Aki dreht und windet sich.

„Mir kannst du es doch sagen“, stupst ihn Kikko an, „ich bin doch dein Bruder!“

Aki verzieht sein Gesicht und runzelt die Stirn.

„Also gut. Die Tundra ist leer gefressen. Es gibt kein Gras mehr unter unseren Beinen, nur noch fades Moos, keine Mineralien. Wir sind zu viele geworden. Darum suchen wir im Norden nach neuen Wiesen, auf denen wir uns ausbreiten können“, erklärt Aki.

Kikko hört erstaunt zu. Seit Wochen, nein seit Monaten hat er davor gewarnt, dass die Nahrung knapp werden würde. Alle fressen bis zum Umfallen, keiner macht eine Pause. Jetzt hat man den Salat. Aber Kikko sagt nichts. Er nickt bloß und watschelt von dannen. Er packt seine

Habseligkeiten und macht sich bereit zum Abmarsch.

Es dauert keine Stunde, dann setzt sich die Masse in Bewegung. Es sind Millionen und Abermillionen, die wie eine Heuschreckenplage nach Norden ziehen. Es wird alles niedergemäht, kein Grashalm bleibt übrig. Und die Gegend wird immer unwirtlicher. Darum geht die Reise weiter. Tagelang krabbeln die Nager nordwärts. Kein Ende ist in Sicht.

Als Kikko noch nackt, schutzlos und ahnungslos umhergelaufen ist, da ist er von den Gleichaltrigen oft geschubst, gepiesackt, belacht oder einfach nur ignoriert worden. Nicht von allen, das muss man schon einschränken, aber von den meisten.

Entgegen seiner ersten Ahnung, etwas Besonderes zu sein, ist er für die meisten seiner Leidensgenossen ganz und gar nicht besonders gewesen. Er hat nicht schneller laufen, nicht flotter fressen und nicht lauter rülpsen können als andere. Er hat zeitweise darunter gelitten, nicht im Mittelpunkt zu stehen, nicht als Alphetierchen zu gelten. Im Gegenteil.

*Als Alpha-Tier bezeichnet man in der Verhaltensforschung das Leittier in der Herde, dem alle anderen folgen. Alpha ist der erste Buchstabe im griechischen Alphabet. Darum heißt auch unser Alphabet interessanterweise Alphabet. Bei vielen Tiergruppen wird die Rangordnung in Zweikämpfen festgelegt. Der Stärkere ist dann das Leittier, dem alle anderen blind folgen. Ob der Stärkere auch der Klügere ist, bleibt dahingestellt.*

Kikko hat sich nie an Machtkämpfen beteiligt, sondern hat sich eher im Hintergrund gehalten. Andererseits muss er sich zurückblickend eingestehen, dass die Welt damals einfach zu verstehen gewesen ist.

Es gibt die Guten und die Bösen, jene, die ihn nicht mögen und ihn herumschubsen, und jene, denen er vertrauen und sich anvertrauen kann – seine Freunde.

Heute weiß er sehr oft nicht, wer seine Freunde und wer seine Feinde sind. Er muss schmerzlich erkennen, dass es ihm an der nötigen Menschenkenntnis fehlt.

Auch wenn er sich in der Schule recht leichtgetan hat, die verschiedenen Gräser auswendig

aufsagen hat können, immer gute Noten nach Hause gebracht hat, so hat er doch jetzt das Gefühl, er sei ziemlich einfältig. Er kommt in dieser komplizierten Welt nicht zurecht.

Er wünscht sich, er sei viel gescheiter geboren worden. Dann hätte er ein Wässerchen erfunden, dass eben erst abgenagte Grashalme innerhalb weniger Stunden nachwachsen ließe. Dann könnte er behaupten, er habe alle Ernährungsprobleme seiner Sippe auf ewig gelöst. Stattdessen träumt er nur von solchen Heldentaten. Er ist nur ein verzweifelter Träumer, ein Suchender, ein Verlorener.

Er muss sich eingestehen, dass er sich längst angepasst hat. Er frisst den ganzen lieben Tag lang. Wenn ihm auch der Genuss fehlt, die Freude, die Begeisterung, so macht er trotzdem mit den anderen mit. Er wirbt um Weibchen und sorgt für Nachkommenschaft, ohne dabei den Kick zu erleben, den die anderen immer beschreiben.

Er muss zusehen, wie seine Nachkommen dieselben Fehler machen, die er selber begangen hat. Es heißt, man müsse den Jungen zugestehen, sich die Hörner abzustoßen, dieselben Dummheiten zu begehen. Kikko versteht das nicht, das ist nicht

logisch. Er möchte aufschreien, dagegen ankämpfen, warnen, aber vergebens. Es macht keinen Sinn.

Er bereut manches von dem, was er gemacht hat. Vor allem aber ist er überzeugt, an vielen Weggabelungen seines Lebens falsch abgebogen zu sein. Und jetzt verfolgt er die Geschicke seiner Brut. Und je länger er sie beobachtet, umso mehr kommt er zu dem dramatischen Zeugnis, dass ihm die meisten charakterlich viel ähnlicher sind, als er ihnen das wünschen würde. Viele schicken sich an, dieselben Fehler zu begehen.

Er schwimmt leider viel zu oft gegen den Strom. Es kann doch nicht sein, dass alle anderen irren und er – Kikko – sich im Besitz der einzigen Wahrheit befindet. Tatsächlich gibt es mehrere Wahrheiten und es stünde ihm gut an, auch die anderen Wahrheiten zur Kenntnis zu nehmen, zu tolerieren, zu akzeptieren. Auch dann, wenn sich diese verschiedenen Wahrheiten auf den ersten Blick nicht vereinbaren lassen. Was tun? Sich der Mehrheit anschließen und den Weg des geringsten Widerstandes gehen? Davon auszugehen, dass die Mehrheit immer im Recht ist? Oder soll er eisern gegen den Strom schwimmen, als Geisterfahrer



anecken, mit den anderen zusammenstoßen? Keiner kann ihm eine Antwort geben. Er sieht sich an einem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens. Soll er alles hinter sich lassen und den schwierigen, unbequemen Weg gehen oder eher das Leben mit der Masse leben.

So muss es wohl auch dem berühmten Don Quijote ergangen sein. So muss sich der tapfere Ritter gefühlt haben.

*Don Quijote von la Mancha gehört zu den berühmtesten Romanfiguren der Weltliteratur. Der geniale spanische Dichter Miguel de Cervantes hat die Figur des gegen Windmühlen kämpfenden Ritters von der traurigen Gestalt erfunden. Don Quijote hat vergebens gegen Windmühlen gekämpft, die für ihn wie Drachen ausgesehen haben, und gegen andere übermächtige Gegner und böse Mächte, die nur ihm erschienen sind, den anderen aber verborgen geblieben sind. Er hat sich in die schönste Frau der Welt verliebt, die für die anderen ganz gewöhnlich ausgesehen hat.*

Ungefähr so fühlt sich jetzt auch Kikko. Er glaubt, das Leben seiner Gattung beeinflussen und verändern zu müssen. Er weiß, dass er das auch kann. Er meint, dass eine tödliche Gefahr lauert. Er fürchtet, dass seine ganze Sippe dem Untergang geweiht ist. Er muss sie warnen, er muss sie beschützen, er muss die anderen retten. Daher ist er auch aufgebrochen, hat sich dem Tross angeschlossen. Er versucht mit den anderen, nach neuen Ufern zu suchen.

Aber er ist überzeugt, dass der Weg nach Norden ins Nirgendwo führt. Die Tundra haben sie längst zurückgelassen. Das ewige Eis wartet unter ihren Beinen. Wie sollen die Lemminge so überleben? Er muss die anderen zur Umkehr bewegen. Sie müssen umkehren und umdenken. Aber wie soll er das anstellen?

Die Tage werden kürzer und die Nächte länger. Die Vegetation wird immer spärlicher. Das bisschen Grün, das in den nördlichen Ausläufern der Tundra zu finden ist, reicht kaum aus, um die Reisenden für einen Tag satt zu machen.

„Wir wandern in die falsche Richtung“, will Kikko den anderen weismachen.

Aber keiner hört auf ihn. Auch Aki folgt den Leittieren. Die wissen schon, was sie tun. Es ist ohnehin längst zu spät umzukehren. Der Winter bricht herein und die Karawane hat die Polarzone erreicht. Der Schnee knirscht unter Kikkos Pfoten. Jeder Schritt wird zur Plage. Die Lemminge wühlen im ewigen Eis nach Nahrung – vergebens.

## 10. DER LETZTE SPRUNG

Kikko starrt ins eiskalte Meer. Das Wasser bricht sich am Fels. Von den anderen ist nichts mehr zu sehen. Alle sind sie hier herauf gewandert. Alle mit Ausnahme der Jüngsten, die den weiten Weg noch nicht zurücklegen konnten, und einiger schwacher, kranker Lemminge.

Man kann natürlich sagen, dass er feige ist. Ja, alle anderen haben sich ins Meer gestürzt. Sie sind dem Leittier gefolgt, haben dessen Entscheidung, zum Rande des Meeres zu wandern und den Sprung in die Tiefe zu wagen, mitgetragen. Ohne lange nachzudenken, ohne Zweifel zu hegen, haben sie sich dem Herdentrieb angeschlossen.

Ausgerechnet Kikko steht jetzt allein an der windigen Klippe. Er hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Nahrung knapp wird, weil sich seine Sippe so plötzlich vermehrt hat. Er ist auch mitgewandert, als sich die Millionen pelziger Nager auf den Weg gemacht haben, um bessere Futterplätze zu finden.

Er hat Glück gehabt, von keinem Raubtier erwischt worden zu sein. Diese Völkerwanderung

hat sich natürlich als Paradies für die Angreifer herausgestellt. Die Raubvögel sind aus luftigen Höhen herabgestoßen und haben wahllos nach ihrer Beute gepackt. Später hat ein ganzes Rudel Polarfüchse die Menge gesprengt und hat sich Nahrung für Wochen gesichert.

Trotzdem sind es noch immer Millionen von Lemmingsen gewesen, die schließlich den Rand der Klippe erreicht haben. Kein grünes, saftiges Gras weit und breit. Nur Eis und Schnee. Viele sind bereits verhungert oder sind völlig geschwächt am Wegrand liegen geblieben.

Diejenigen, die es geschafft haben, müssen durchs Meer, sind die Alphetiere sicher. Am anderen Ende werde eine riesige, grüne Insel warten. Dort gibt es sicher Nahrung für alle. Dort werden auch keine Räuber warten. Man wird gefahrlos ein schöneres Leben fortsetzen.

Jetzt blinzelt Kikko in die Tiefe. Die Brandung lässt das Wasser aufschäumen. Der tosende Lärm dringt bis an seine Ohren. Die anderen sind abgetaucht, erfroren oder ertrunken. Einer nach dem anderen, hunderte zugleich, tausende, sind sie über die Klippe gesprungen. Keiner von seinen Freunden ist noch einmal aufgetaucht.

Kikko ist nicht sicher, was er davon halten soll. Ist er cleverer als die anderen gewesen oder doch nur feige? Soll er jetzt noch umkehren? Nein, das macht keinen Sinn, weiß er. Er ist schon viel zu alt, zu müde und zu schwach, um den ganzen Weg zurückzulegen. Und selbst wenn er es schaffen würde, würde ihm ja doch keiner glauben. Man würde seine Warnungen nicht wahrhaben wollen.

Man hat ihm ja auch zuvor nicht geglaubt. Und jetzt, da er weiß, dass diese Gerüchte keine Gerüchte gewesen sind, wird es nicht anders sein. Wenn er zurückkehrt und erzählt, wie sich Millionen von Schwestern und Brüdern in die Tiefe geworfen haben, wird man auch das wieder abtun. So ist das Leben. Das vorbestimmte Leben eines Lemmings.

Also wird es das Beste sein, seinen Freunden zu folgen. Was soll er allein auf diesem Felsen? Wie lange wird er bei Eis und Schnee, bei Wind und Hagel durchhalten? Was macht sein Leben jetzt noch lebenswert?

Es ist Zeit, Abschied zu nehmen. So, wie es sich für einen Lemming gehört. Er zieht einen Schlusstrich. Die Pluspunkte den schlechten Dingen gegenüberstellen. Hat sein Leben Sinn

gemacht? Hat er irgendetwas in seinem Leben erreicht? Er hat sich wacker geschlagen, denkt er. Er hat in der Schule brav gelernt, hat für Nachwuchs gesorgt, hat sich vor den Angreifern immer zu schützen gewusst.

Aber dieses Gefühl in der Magengrube, dass er etwas Besonderes sei und er zu einer höheren Aufgabe erschaffen sei, dieses Gefühl ist geblieben bis zum heutigen Tag. Das wird er mitnehmen in die Tiefe.

Kikko hat die tiefere Bestimmung seines Lebens verstehen lernen wollen, hat seinen Kameraden etwas Wichtiges auf den Lebensweg mitgeben wollen. Das ist ihm nicht gelungen. Er ist bis zuletzt auf der Suche nach Antworten geblieben und hat sie nicht gefunden. Das muss er sich jetzt eingestehen.

Was hilft es ihm zu wissen, dass er es schon immer gewusst hat?

Kikko ist traurig und müde. Der Wind pfeift um seine Nase und seine Ohren. Das ewige Eis unter seinen Pfoten lässt ihn frösteln. Er ist am Ende seines Weges angekommen.